

Filme von Manoel de Oliveira

A CAIXA

Die Büchse

O DIA DO DESEPERO

Der Tag der Verzweiflung

A CAIXA

Die Büchse

Land Portugal / Frankreich 1994
Produktion Madragoa Filmes, Gemini Films, La Sept Cinéma

Regie, Buch Manoel de Oliveira,
nach dem gleichnamigen
Theaterstück von Prista Monteiro

Kamera Mário Barroso
Schnitt Manoel de Oliveira, Valerie
Lois Eleux
Ton Jean Paul Mugel
Dekor und Kostüme Isabel Branco
Produzent Paulo Branco

Darsteller Luis Miguel Cintra, Beatriz
Batarda, Diogo Dória, Isabel Ruth,
Felipe Cochofel, Sofia Alves,
Glicínia Quartin, Ruy de
Carvalho

Uraufführung 19. Mai 1994, Internationales
Filmfestival Cannes

Format 35 mm, 1:1.66, Farbe
Länge 93 Minuten

Weltvertrieb Mercure Distribution
Jacques LeGlou
48, rue de la Colonie
F-75013 Paris
Tel.: (33-1) 45 89 80 00
Fax.: (33-1) 45 65 07 47

Inhalt

A CAIXA ist eine durch das gleichnamige Theaterstück von Prista Monteiro inspirierte Parabel. Die Handlung spielt auf den Straßentreppen eines Armenviertels und erzählt das Mißgeschick eines alten blinden Mannes, dessen Almosenbüchse zum zweiten Mal gestohlen worden ist. Seine Tochter verrichtet nicht nur die ganze Hausarbeit, sondern arbeitet auch noch als Wäscherin. Ihr Freund, ein arbeitsloser Nichtsteuer wie alle seine Freunde, lebt von ihrer Arbeit und

vom Inhalt der nunmehr gestohlenen Büchse, die den heftigen Neid aller Bekannten und Nachbarn erregt hatte. Die Angelegenheit führt zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung, die das Ausmaß einer Tragödie annimmt. Am Ende aber sieht die junge Frau sich durch die Ironie des Schicksals von aller Familienlast befreit.



Manoel de Oliveira zu seinem Film

Man hat mich gebeten, etwas zum Hintergrund meines Films zu sagen. Ich muß gestehen, daß ich in keinem meiner Filme je daran gedacht habe, irgendeine These zu verteidigen. Ich glaube sogar, daß dies weder notwendig noch sinnvoll ist, noch irgendeinem künstlerischen Ausdruck überhaupt angemessen sein kann.

Wie in meinen anderen Filmen geht es auch hier wahrscheinlich eher um etwas, das dem Leben selbst entspringt: um das Verhalten in der Gesellschaft, die geschätzten intellektuellen Exerzitien und vor allem um den Umgang mit Gefühlen.

Man könnte A CAIXA ein Porträt der Menschheit nennen, die durch eine Gruppe armer und am Rande der Gesellschaft lebender, um nicht zu sagen in Vergessenheit geratener Menschen dargestellt wird. Da ich das Theaterstück für den Film bearbeitet habe, weiß ich jedoch nicht, ob sein Autor diese Ansicht mit mir teilen wird.

Zeugen aus einer anderen Zeit

Wie in vielen Werken Olivieras ist die Geschichte von A CAIXA kurz und einfach, fast allegorisch. Die Anzahl der handelnden Personen ist begrenzt, die Handlung spielt innerhalb der Grenzen eines Armenviertels in Lissabon. Der Regisseur verwendet, getreu seinem charakteristischen klassischen Stil, traditionelle Kamerawinkel, Einstellungen und narrative Techniken. Wie man es von ihm kennt, beweist Oliveira jedoch auch hier sein Gespür für das Phantastische, wenn er aus einer Folge bizarrer dramatischer Ereignisse eine kritische Studie der menschlichen Gier entwickelt.

Seine Kritik steht jedoch in der heiteren Tonart der Trilogie der *Unglücklichen Liebe*. Oliveira sympathisiert mit seinen Charakteren und läßt ihrem Verhalten etwas unreal Komödiantisches.

Die Bewohner der Escadinhas-Straße im Lissaboner Stadtteil Mouraria sind arm, wenn auch nicht völlig mittellos. Sie erscheinen nicht so sehr als Außenseiter oder Unterprivilegierte, sondern eher als Zeugen aus einer anderen Zeit, Menschen, die über den Strapazen moderner Zeiten stehen. Wie die Stadt Lissabon verbreitet der Film eine Atmosphäre der Dekadenz vergangener Epochen, ruft die glanzvolle Kolonialzeit in Erinnerung, nach der sich der Regisseur selbst zurückzusehen scheint.

In dieser Atmosphäre spielt DIE BÜCHSE. Der portugiesische Staat hat sie einem alten Mann überlassen, der als Mitglied des Blindeninstituts nun Spenden sammeln darf und damit den Neid der gesamten Nachbarschaft erregt. Die Almosenbüchse sichert ihm den Lebensunterhalt zwar nur knapp, aber dafür ohne große Anstrengung. Nach kurzer Zeit wird sie gestohlen. Die Familie des Blinden ist zu Recht empört, organisiert eine Suchaktion und erobert den unscheinbaren Gegenstand zurück.

Die anschließende Ruhe im Viertel hält nicht lange an. Der Schwiegersohn des Alten, ein moderner pikarischer Held mit einer Abneigung gegen Arbeit und mit der Gewohnheit, seiner Frau und ihrem Vater auf der Tasche zu liegen, beschließt, daß das Kästchen unter seiner Aufsicht bleiben soll. Unglücklicherweise sind die übrigen Bewohner des Viertels ausgesprochen eifersüchtig auf den alten Mann und seine von ihnen als ideal erachtete Einkommensquelle. Sie können einfach nicht anders - die Büchse verschwindet erneut, und Blutvergießen ist dieses Mal die Folge.

Wie schon mehrmals im Werk Oliveiras profitiert die Heldin von der sonderbaren Reihe gewaltsamer Ereignisse (In *Os Canibais* beispielweise entflieht Marguerite den Fängen des Grafen, als ihn eine außer Rand und Band geratene Gruppe von Partygästen ins Kaminfeuer stößt). Oliveiras Auflösung der Allegorie bedeutet für die Tochter des Alten die Befreiung von einem Leben, das sie als Sklavin ihres Mannes am Waschbrett verbracht hat.

Jonathan House, in: *Moving Pictures*, Cannes, 19. Mai 1994

Plötzliche Dada-Zuckungen

(...) Reich versehen mit Elementen aus volkstümlichen Filmen der dreißiger Jahre, im Stil von Alfredo Duarte, mit Zuhältern und Prostituierten, sympathischen Gastwirten und betrunkenen Spitzeln, hat der Film mitunter plötzliche 'Dada'-Zuckungen, wie zum Beispiel das magisch-betörende nächtliche Ballett der kleinen Nymphen. Für eine Darstellung der kleinen Leute, dessen, was sie denken und woran sie leiden, ist das viel. Dem einfachen Volk das Wort zu erteilen, es zu idealisieren, ihm womöglich Mitleid entgegenzubringen, bedeutet immer, es noch mehr auszubeuten. De Oliveira stellt nicht dar. All die Angestellten, die Angehörigen der Mittelklasse, die politischen Parvenus, die sich durch die Gassen von Portugal drängen - sie sehen nicht, was der Film zeigt: nicht die kleinen Leute aus dem Fernsehen nämlich, sondern ihre Wirklichkeit. Hier geht es nicht um die Musik von Salazar und die existentielle Traurigkeit der Aristokratie, die ihre Macht verloren hat, wie Amelia Rodriguez suggeriert, sondern um ein Wunder, das nur die Insel von Capo Verde hervorbringen konnte und von dem ohne diesen Film niemals irgendjemand erfahren hätte: daß es nämlich in Portugal niemandem gelingt, die zahllosen, neben all den amerikanisch anmutenden Einkaufszentren existierenden kleinen Läden der Schuhmacher und Bürstenverkäufer abzuschaffen.

Roberto Silvestri, in: *Il manifesto*, Rom, 28. Mai 1994

O DIA DO DESEPERO

Der Tag der Verzweiflung

Land	Portugal 1992
Produktion	Madragoa Films, Gemini Films
Buch, Regie	Manoel de Oliveira
Kamera	Mário Barroso
Schnitt	Manoel de Oliveira, Valérie Loiseleux
Ton	Gita Cerveira
Tonschnitt	Christophe Winding
Mischung	François Musy, Hans Kunzi
Ausstattung	Maria José Branco
Kostüme	Jasmin de Matos
Produzent	Paulo Branco
Ausführender Produzent	Camilo João
Skript	Julia Buisel
Regie-Assistenz	José Maria Vaz da Silva
Darsteller	
Ana Plácido	Teresa Madruga
Camilo Castelo Branco	Mário Barroso
Freitas Fortuna	Luís Miguel Cintra
Dr. Edmundo Magalhães	Diogo Dória
Stimmen	Canto e Castro, Ruy de Carvalho
Format	35 mm, 1:1.66, Farbe
Länge	77 Minuten
Uraufführung	13. 8. 1992, Internationales Filmfestival Locarno
Weltvertrieb	Cine Electra National House, 2nd Floor 60-66 Wardour St. GB-London WiV 3HP Tel.: (44-71) 287 11 23 Fax: (44-71) 722 42 51

Mit Unterstützung von Secretaria de Estado da Cultura, Instituto Português de Cinema, Rádio Televisão Portuguesa, Centre National de la Cinématographie.

Inhalt

O DIA DO DESEPERO erzählt die wahre Geschichte der letzten Lebensjahre des berühmten portugiesischen Schriftstellers des 19. Jahrhunderts, Camilo Castelo Branco. Der Film basiert vor allem auf seinen Briefen, die gewissermaßen den roten Faden durch das dramatische Leben eines ebenso polemischen wie romantischen Mannes bilden, der stets mit sich hadert, aber niemals resigniert. Camilo befindet sich ständig in inneren Konflikten - „ein Drama auf der Suche nach Personen“, wie Fernando Pessoa gesagt hätte. Der Schriftsteller wird von einem Augenleiden geplagt, das sich immer mehr verschlechtert. Eines Tages erwacht er blind. Muß man die Blindheit bei einer gequälten Seele wie der seinen als Auftakt für den Schlußakt seines Lebens verstehen?... Und jenseits des Grabes?

Manoel de Oliveira